

Zeitungsbörsen Zeitung

Anzeiger für das Landvolk
und die Ungehörigen

Besonderes Publikations-Organ für die
Stadt Zeitz.

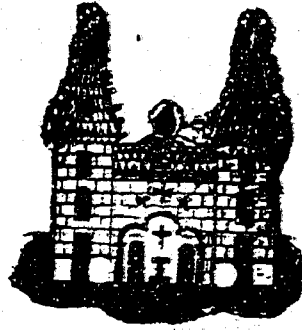
Erscheint wöchentlich 3 mal: am Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend

Abonnementspreis:

für Monat Dezember 1.— Mk.

Durch Boten ins Haus gebracht 1.15 Mk., durch die Post 1.33 Mk.

Druck und Verlag: W. Ewald.



Anzeigenpreise:

die 5 mal gepaltene Petitzeile 15 Pfg. für Answärtige 20 Pfg.

Reklamenzeile 50 Pfg.
Preise freibleibend.

für die Redaktion verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 153

Sonnabend, den 30. Dezember 1933

Jahrg. 44

Wichtige Gesetze treten am 1. Januar in Kraft

Der 1. Januar 1934 wird für das gesamte Leben in Deutschland infolge von einschneidender Bedeutung sein, als mit diesem Tage eine große Anzahl wichtiger neuer Gesetze in Kraft tritt.

Am 1. Januar erhält das Verfahren in Zivilsachen und Strafsachen ein neues Gesicht. Es braucht nur darauf hingewiesen zu werden, daß in den neuen Prozeßgesetzen eine sehr wesentliche Beschränkung der Eide vorgezogen ist.

Am gleichen Tage tritt auch das Sterilisationsgesetz, das zu den grundlegenden Gesetzen des neuen Staates gehört, in Kraft. In diesem Zusammenhang darf darauf hingewiesen werden, daß die Schätzungszahl von 400 000 Sterilisationen nach Ansicht der Fachwissenschaftler bei weitem übertrieben ist.

Von außerordentlicher Bedeutung ist auch das Inkrafttreten des Schriftleitergesetzes zum 1. Januar. Nach einer Mitteilung des Reichsverbandes der Deutschen Presse kommen Anmeldungen für die Berufsliste nur für solche Personen in Frage, die zum bisherigen Reichsverband der Deutschen Presse keine Beziehungen gehabt haben, aber ein Anrecht auf Eintragung in die Berufsliste zu haben glauben.

Am 1. Januar wird infolge einer Neuordnung in Anzeigenwesen in Kraft treten, als dann die Bestimmungen über die Wirtschaftswerbung maßgebend sind. Ueber die Anzeigenwerbung gibt es noch eine Bestimmung, die eine Ubergangsfrist bis zum 30. Juni 1934 vorsieht.

Am 1. 1. 1934 tritt ferner das neue Gesetz über die Wiedereinführung der Militärgerichtsbarkeit in Kraft, zu dem Durchführungsbefestigungen des Reichswehrministers bereits ergangen sind.

Die Deutsche Reichsbahn führt am 1. 1. 34 eine neue Geschäftsordnung ein, aus der sich ergibt, daß in diesem größten Betriebsunternehmen der ganzen Welt der Gedanke des Führerprinzips sehr stark in die Praxis übergeführt worden ist. Der Generaldirektor ist für die gesamte Geschäftsführung der Gesellschaft verantwortlich, er hat die endgültige Entscheidung und ein durchgreifendes Anordnungsrecht.

Zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung hat die Reichsregierung neben anderen Maßnahmen vom 1. 1. 34 eine neue Lohnklasse 8 eingeführt. Marken der 7. Lohnklasse zu 2 RM werden nur bis Schluß dieses Jahres verkauft.

Neben dem Sterilisationsgesetz tritt am 1. Januar auch das Reichsgerichtsgesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher in Kraft. Die Strafverfolgungsbehörden haben die Pflicht, eine Nachprüfung daraufhin vorzunehmen, bezüglich welcher der am 1. Januar 1934 oder später in Strafsache gefangenen Gefangenen der Antrag auf nachträgliche Anordnung der Sicherungsverwahrung oder der Entmännung zu stellen sein wird.

Am 1. Januar 1934 tritt für Deutschland das internationale Abkommen zur Bekämpfung der Falschmünzerei in Kraft. Das Inkrafttreten des Abkommens bedeutet einen wichtigen Schritt weiter in der internationalen kriminalpolizeilichen Zusammenarbeit.

Das neue Reichstierschutzgesetz tritt dagegen nicht am 1. Januar, sondern, von einigen Ausnahmen abgesehen, erst am 1. Februar 1934 in Kraft.

Das Deutsche Reich wird überdies am 1. Januar 1934 ein Land weniger haben, da an diesem Tage die Vereinigung von Mecklenburg-Strelitz mit Mecklenburg-Schwerin stattfindet.

Eine Erleichterung für den Reiserverkehr mit dem Auslande tritt am 1. 1. 1934 dadurch ein, daß der Reichsinnenminister die Verordnung über den Ausreisefischverkehr mit Wirkung vom 1. 1. 1934 aufgehoben hat.

Die wichtigsten preußischen Gesetze, die am 1. Januar in Kraft treten, sind die Gesetze über die Gemeindeverfassung, über die Haushalts- und Wirtschaftsführung der Gemeinden und über die Staatshaushaltsordnung selbst.

Grubenunglück

Kattowitz, 29. Dezember. Auf der Kohlengrube in Eichenau, wo erst vor kurzer Zeit infolge Zusammenbruches des Schachtes II elf Bergleute verschüttet worden waren, jedoch nach mehrstündiger Arbeit lebend geborgen werden konnten, ereignete sich nachts wiederum ein schweres Grubenunglück. In 15 Meter Tiefe waren fünf Arbeiter bei der Mauerung des zusammengestürzten Schachtes beschäftigt, als sich plötzlich Erdmassen lösten und die fünf Arbeiter unter sich begruben. Nur einem von ihnen gelang es, sich im letzten Augenblick zu retten. Mit der Bergung der übrigen vier Arbeiter sind mehrere Grubenrettungskolonnen beschäf-

figt. Zwei von den Verschütteten konnten schließlich mit geringeren Verletzungen geborgen werden. Es besteht jedoch wenig Aussicht, die beiden anderen noch lebend zu bergen.

Eifersuchtsdrama

Meß, 29. Dezember. In einem hiesigen Tanzsaal hat der 25jährige Peter Wolfgang aus Nordsachheim in Colbriegen in einem Anfall von Eifersucht eine Kellnerin erschossen und sich dann durch einen Kopfschuß getötet.

Die Katastrophe von Lagny

Bisher 203 Todesopfer gemeldet.

Paris, 29. Dezember. Die Zahl der Todesopfer der schwersten Eisenbahnkatastrophe bei Lagny beträgt nach dem letzten amtlichen Bericht 203. Inzwischen ist es gelungen, sämtliche Opfer zu identifizieren. 81 Särge haben bereits die Totenhalle des Südbahnhofs verlassen. 68 Verletzte liegen noch in verschiedenen Pariser Krankenhäusern. Eine Reihe anderer wird in Lagny gepflegt.

Ein neues Unglück

Am Mittwochabend ereignete sich in der Nähe von Lyon ein erneutes Eisenbahnunglück, das glücklicherweise keine ernstlichen Folgen hatte. Die beiden letzten Wagen des D-Zuges Paris-Marseille sprangen aus den Schienen und stellten sich quer. Es gelang glücklicherweise, den Zug rechtzeitig zum Stehen zu bringen, ehe die beiden letzten Wagen umkippten. Drei Insassen wurden durch Glassplitter mehr oder weniger schwer verletzt.

Ferretod einer Familie

Bukarest, 29. Dezember. In Largonvise verbrannte nachts eine ganze Familie dadurch, daß die Kleider eines Arbeiters, der ostentativ mit Benzin fieden reinigen wollte, in Brand gerieten. Seine Frau, die ihm zur Hilfe eilen wollte, wurde ebenfalls von den Flammen ergriffen, desgleichen die beiden Kinder, die dazulamen, als die Eltern schließlich brannten. Als später Nachbarn zur Hilfe eilten, fand man die vier Personen nur noch als halbverkohlte Leichen auf.

Taufen über Madras

Bombay, 29. Dezember. Ueber Madras ist ein Taifun hinweggegangen, bei dem 250 Personen ums Leben kamen. 10 000 Stück Vieh sind verendet. Der Sachschaden ist bedeutend.

Am Neujahrstage Flaggen heraus!

Nach altem Brauch hissen am Neujahrstage erstmalig wieder sämtliche Behörden die Flaggen. Die Bevölkerung wird aufgefordert, sich dem Vorgehen der Behörden anzuschließen.

Beilegung der Mutter des Justizministers Kerrl

Braunschweig, 29. Dezember.

Auf dem Hauptfriedhof in Braunschweig wurde die Mutter des preußischen Justizministers Kerrl beigesetzt. An der Beilegung nahm auch der braunschweigische Ministerpräsident Klages teil. Am Eingang der Kapelle hatte eine Abteilung Schutzpolizei Aufstellung genommen, die beim Erscheinen des preußischen Justizministers präsentierte. Weiter erwiesen Abteilungen der SA und SS dem Minister Kerrl Ehrenbezeugungen. Pastor Korn von der Katharinenkirche hielt die Trauerpredigt.

Feldmarschall Alexander Krobatin †

Wien, 29. Dezember.

Der frühere österreichisch-ungarische Kriegsminister, Feldmarschall Alexander Krobatin, ist im 84. Lebensjahr einem Herzschlag erlegen. Krobatin, der 1917 das Kommando der 10. Armee an der italienischen Front übernahm, lebte nach dem Ende des Weltkrieges ganz zurückgezogen in Wien.

Totales

30. Dezember.

Sonnenaufgang 8.11 Sonnenuntergang 15.54
Monduntergang 7.37 Mondaufgang 14.09

1819: Der Dichter Theodor Fontane in Neuruppin geb. (gest. 1898). — 1832: Der Schauspieler Ludwig Devrient in Berlin gest. (geb. 1784). — Der Volkswirt Max Hirsch in Halberstadt geb. (gest. 1905). — 1857: Der Forschungsreisende Joachim Graf Pfeil in Neurode geb. (gest. 1924). — 1861: Der Ingenieur Max Mannesmann in Biedinghausen geb. (gest. 1915).

Silvester

Es ist eigenartig: Trotz ausgelassenen Lärmens auf den Straßen, dem Knallen der Raketen und den lauten Böllerschüssen läßt doch der stärkste Eindruck der Silvesternacht das feierliche Geläut der Glocken in uns zurück. Und dieser Glockenklang ist es auch, der unsere Gedanken zurückführt in das Jahr, das nun abgetreten ist. Man legt in diesem Augenblick der Jahreswende die Frage vor, ob es uns vorwärts gebracht, ob es uns Leid hinterlassen. Und erst, wenn man sich im Stillen diese Frage beantwortet und zu der Erkenntnis gekommen ist, daß geliebte Dinge nicht mehr rückgängig gemacht werden können, dann nimmt man seine Zuflucht zu der Hoffnung, daß das kommende, das neue Jahr, unser Schicksal zum Besseren wenden werde. Und das ist gut so. Was nützt alles Trübsalblaffen, vorwärts kann uns nur taubereiter Wille und fester Glaube bringen. Die Ausgelassenheit, die übermütige Fröhlichkeit in mitternächtlicher Stunde zum Jahreswechsel darf wohl als das Symbol hoffnungsvollen Willens angesprochen werden. Man wünscht sich in froher Stimmung Glück zum neuen Jahr und spricht damit das aus, was man selbst erhofft. Für uns deutsche Menschen ist es bei diesem Jahreswechsel eine Selbstverständlichkeit, daß wir bei aller fröhlicher Laune jene ernst-feierlichen Klänge der Silvesterglocken nicht überhören. Denn sie haben diesmal einen besonderen Klang. Sie klingen über ein neues Deutschland, in welchem wieder nationaler Wille und nationaler Stolz, aber auch christlicher Glaube eine Heimstätte haben. Sie jagen jedem einzelnen heute das Gleiche, daß nämlich Deutschlands Wiedergeburt nur im Geiste wahrer Volksgemeinschaft erfolgen konnte und daß uns dieser Volksgemeinschaftsgeist im neuen Jahr Richtschnur für all unser Handeln sein muß. Denn, was 1933 begonnen, soll 1934 weiter ausgebaut, vertieft, verinnerlicht werden. Es ist eine neue Zeit über Deutschland hereingebrochen, so daß wir am Jahreswechsel nicht wie in den rückliegenden vielen Jahren der Not, der Zerspaltung und des Parteihasses mit Sorgen und mit Bangen den kommenden Dingen entgegenharren. Silvester muß für jeden Deutschen diesmal der Anlaß zu einem Gelübde sein, zu dem nämlich, daß wir uns im neuen Deutschen Reich wieder innerlich verbunden fühlen wollen mit jenen Glaubenskräften, wie sie unsere Vorfahren einst befaßen, die uns das Reich schufen und damit die Grundlage für Heimat, Glück und Volksgroße. Wir wollen uns in dieser mitternächtigen Stunde jener Taten und Männer erinnern, die uns wieder auf den Boden christlichen Glaubens und deutscher Zuversicht geführt haben. Und in diesem Sinne nehmen wir vom alten Jahre Abschied und wünschen allen, die guten Willens sind:

Ein glückliches, deutsches neues Jahr.

Einbruchsdiebstahl.

Bei dem Gastwirt Alfred Marwolz, Berliner Allee, wurde in der Nacht zum 29. Dezember ein Einbruch verübt. Die Täter haben das Fenster zum Baden mit einem Bohrer angebohrt, den Fensterrahmen geöffnet und sind so in den Gastraum eingedrungen. Gestohlen wurden ca. 500 Zigaretten, 5000 Zigaretten und diverse Flaschen Weinbrand, außerdem wurde der Radiosapparat mit eingebautem Lautsprecher von den Dieben mitgenommen. Der Gesamtschaden beträgt ungefähr 6-700 Mark. Die Täter sind aller Wahrscheinlichkeit nach in Richtung Berlin mit Fahrrädern entkommen.

* Am Neujahrstage spricht von 14,20-14,35 Frau Paula Siber auf Einladung der Funkstunde Berlin über den Groß-Sender Telgel zu den deutschen Frauen. Die Funkstunde Berlin kommt mit dieser Veranstaltung einem großen Bedürfnis entgegen. Es besteht überall der Wunsch Entscheidendes über die Stellung der Frau im neuen Staat zu hören. In diesem Sinne soll Frau Paula Sibers Vortrag eine Neujahrsgabe an die deutschen Frauen sein. Angesichts der Bedeutung dieses Vortrages als richtungweisende Äußerung zur Gestaltung der Frauenarbeit im kommenden Jahr betrachten wir es als eine besondere Pflicht, in allen Kreisen auf die Veranstaltung hinzuweisen.

* Mädchen am Kreuz. Schon dieser Titel verheißt besonderes. Ein Großfilm behandelt die Tragödie des menschlichen Lebens. Freud und Leid, bunt gebäut zu einer ergreifenden Symphonie des lebenden Daseins. Das Filmwerk ist für Kinder verboten. Außer einem Kultur- und Anspiel bringt U.F. Höhengöllern noch einen Wildweisschlag, der es in sich hat. Nach den vielen „Proleten“ dürfte eine Kinovorstellung am Neujahrstag das Gegebene sein.

Larmow. Getauft: Werner Franz Albert Winkel; Betraut: Melker Ernst Schmidt und Hausangehörige Pauline Schützler, Arbeiter Hermann Arh und Gertrud Meyer, Melker Wilhelm Stellmacher und Erna Zich geb. Dombrowski. — Beerdigt: Werner Winkel, Kind des Schuhmachermeyers Franz Winkel (12 Tage alt).

Arbeitsbeschaffung

Von Arbeits- und Wohlfahrtsminister Dr. Schmidt-Dresden.

Der erste Abschnitt des Großangriffs auf die Massennot der Erwerbslosigkeit hat einen alle Erwartungen übertreffenden Erfolg gehabt. Von Beginn des Jahres bis Ende November ging die Zahl der Erwerbslosen im Reich von 6 Millionen auf 3,7 Millionen, also um 2,3 Millionen, und in Sachsen von 718 000 auf 459 000, fast um 259 000 = 36 v. H., zurück. Vergleicht man die Novemberzahl für Sachsen mit der des November 1932, so beträgt der Rückgang 187 000 = 28,9 v. H.

Wie wurden diese Erfolge errungen? Maßnahmen der verschiedensten Art haben in ihrem Zusammenwirken dazu beigetragen, die fast tödlich gewordene Erstarrung der deutschen Wirtschaft zu lösen und diese wieder mit neuem Leben und mit neuer Hoffnung zu erfüllen. Durch Senkung der öffentlichen Lasten die private Initiative anzuregen und dadurch die Wirtschaft organisch zu beleben, ist der Zweck wichtiger wirtschaftspolitischer Bestimmungen: der Fortfall der Steuer für fabrikneue Kraftfahrzeuge, wodurch eine ganze große Industrie einen starken Auftrieb erhielt, die Gewährung von Steuerfreiheit für Erzeugnisse in der Industrie, die Abgabensenkung zugunsten der Beschäftigung von Hausgehilfen. Auch die Gewährung der Ehestandsdarlehen ist zu nennen, wobei hier außerdem noch der bevölkerungspolitische Gesichtspunkt eine gewichtige Rolle spielt. Durch die Einrichtung des freiwilligen Arbeitsdienstes und der Landhilfe wurden rund 400 000 Erwerbslose in Arbeit gebracht. Das Haupt- und Kernstück der wirtschaftlichen Maßnahmen aber bildet das große Arbeitsbeschaffungsprogramm des Reiches, das vor allem aus dem Reinhardt-Programm des Juni und der großen Aktion zur Förderung von Instandsetzungsarbeiten und Umbauten von Wohnungen besteht. So groß die Wirkung aller dieser Maßnahmen bisher gewesen ist und noch weiterhin sein wird — das lehrt die Entscheidung ist nach meiner Überzeugung etwas anderes gewesen. Die Mobilisierung der gesamten politischen und Willenskräfte der Nation durch die Regierung der nationalen Erhebung, die schärfste Konzentrierung aller Arbeit der politischen und behördlichen Stellen auf das eine große Ziel, Millionen unserer Volksgenossen von der drückenden wirtschaftlichen und seelischen Not des Nicht-Arbeitens-Kommens zu befreien, und die freudige Mitarbeit der gesamten Bevölkerung haben in Wahrheit die Schlacht entschieden.

Zur Durchführung des Reinhardt-Programms sind Sachsen rund 45 Millionen RM zur Verfügung gestellt worden. Ueber diese Summe ist nunmehr fast reiflos verfügt; für mehr als 450 Projekte konnten die Mittel bereitgestellt werden. Dabei ist besonders darauf Bedacht genommen worden, daß möglichst alle Teile des Landes und insbesondere auch die Mittel- und Kleinstädte sowie das flache Land berücksichtigt wurden. 22 Millionen RM konnten für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Verwaltungs- und Wohngebäuden sowie sonstigen Hochbauten der öffentlichen Körperschaften, insbesondere des Staates und der Gemeinden, bewilligt werden. Für Ergänzungs- und Erweiterungsbauten an Anlagen, die der Versorgung der Bevölkerung mit Gas, Wasser und Elektrizität dienen, wurden insgesamt 9,5 Millionen RM bewilligt; zahlreiche kleinere Projekte konnten hier berücksichtigt werden. Das Kontingent für Flugregulierungen wurde nachträglich infolge des starken Bedarfs unter entsprechender Kürzung des für Tiefbauarbeiten vorgesehenen Betrages von 6 auf 11 Millionen RM erhöht. Ein großer Teil von Flugregulierungen wird im übrigen als Rostarbeiten durchgeführt, für die die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung einen besonderen Zuschuß von 3.— RM je Tagewerk gewährt; auch der freiwillige Arbeitsdienst ist bei einem Teile der Arbeiten eingesetzt.

Während die Mittel für die Arbeiten des Reinhardt-Programms grundsätzlich nur darlehensweise gewährt werden, hat das Reich für die große Aktion, durch die die deutschen Bauten, in erster Linie die Wohnhäuser, wieder in Ordnung gebracht werden sollen, den Riesensatz von insgesamt 700 Millionen RM als Zu-

schüsse zur Verfügung gestellt. 200 Millionen RM im Laufe des Sommers und sodann weitere 500 Millionen RM im September; von letzterer Summe sind inzwischen 300 Millionen RM auf die Länder verteilt worden. Sachsen hat bisher insgesamt 41 Millionen RM erhalten; weitere Zuweisungen sind zu erwarten. Ich habe erst vor kurzem in einem längeren Aufsatze auf den besonders starken volkswirtschaftlichen Kuseffekt dieser Maßnahme hingewiesen, der vor allem darin liegt, daß ein Mehrfaches der Zuschüsse aus privaten Mitteln zur Verfügung gestellt werden muß. Für Sachsen wird man allein bei dieser Aktion mit einem Arbeitsvolumen von 160 bis 170 Millionen RM rechnen können, und dieser Betrag kommt nicht einigen Großbetrieben sondern vielen Tausenden handwerklicher Betriebe zugute so daß hier Mittelstandspositiv im besten Sinne des Wortes getrieben wird. Daneben werden durch die Teilung von Wohnungen und den Umbau von sonstigen Räumen in Wohnungen etwa 3500 neue Wohneinheiten erstellt werden, wobei zu berücksichtigen ist, daß bei Wohnungsteilungen meist aus einer unermietbaren Großwohnung zwei vermietbare Kleinwohnungen entstehen, so daß eigentlich eine sehr viel höhere Zahl, etwa 6500 Wohnungen, als praktisch in Betracht kommender Zuwachs auf dem Wohnungsmarkte zu buchen ist.

Der Wohnungsbau im engeren Wortsinne, d. h. die Errichtung neuer Häuser, ist ein besonders erfreuliches Kapitel der Arbeitsbeschaffung. Nachdem das Reich bereits im Jahre 1932 Sachsen die Mittel für 3000 vorstädtische Kleinwohnungen zur Verfügung gestellt hatte, sind in diesem Jahre die Mittel für weitere 6000 Stellen bewilligt worden, so daß bisher in Sachsen die Schaffung von 9000 Kleinwohnungen ermöglicht werden konnte. Des Weiteren hat das Reich noch Darlehen für Eigenheime — 1500 RM je Wohnung — zur Verfügung gestellt; 2400 Wohnungen können mit diesen Mitteln in Sachsen erstellt werden. Ferner wird mit Reichshilfe der Bau von 1650 Wohnungen für Obdachlose ermöglicht. Fast man alle diese Maßnahmen auf dem Gebiete des Wohnungsbau zusammen, so ergibt sich, daß der Bau von rund 14 000 Wohnungen durch die Hilfe des Reiches oder des Staates ermöglicht wird, wozu noch die bereits erwähnten 3500 Wohnungen aus Teilung und Umbau zu zählen sind.

Wenn in diesen Tagen, in denen das ereignissschwere Jahr 1933 sich seinem Ende zuneigt, eine Bilanz über das bisher Erreichte gezogen werden soll, so kann festgestellt werden, daß in Sachsen über 1/4 Million bisher erwerbsloser Volksgenossen in Arbeit und Brot gebracht werden konnten. Das ist ein Ergebnis, das für Sachsen mit seiner so überaus krisenempfindlichen und zu einem großen Teile exportbedingten Industrie und mit seinem mit dem Weltmarkt so eng verflochtenen Handel immerhin als sehr erfreulich bezeichnet werden muß. Aufgabe der nächsten Monate wird es sein, die eroberten Positionen in zäher, unermüdlicher Kleinarbeit über den Winter hinweg zu halten. Dazu werden die Auswirkungen der beschriebenen Maßnahmen wesentlich beitragen, vor allem aber wird die seelische Haltung der ganzen Nation eine andere geworden ist. Die dumpfe Resignation, das passive Sich-Ergeben in ein angeblich unabwendbares Schicksal ist einer aktiven, lebens- und zukunftsbejahenden Einstellung gewichen. Der deutsche Mensch ist wieder hoffnungsfroh und zukunftsgläubig geworden. Ich bin der festen Überzeugung, daß es gelingen wird, das bisher Erreichte bis zum Frühjahr zu halten; dann kann auf der neuen Grundlage einer um mehr als 1/4 verringerten Erwerbslosen Zahl der zweite Teil der großen deutschen Arbeitschlacht beginnen, der weiteren Millionen bisher erwerbsloser deutscher Menschen Arbeit und Brot bringen soll.

Wirtschaftsumschau.

Eine bedeutende Entscheidung in der Transferfrage hat die Reichsbank nach kurz vor den Festtagen getroffen, die ein Beweis für das starke Verantwortungsgefühl der Reichsbankleitung ist. Dr. Schacht gehört zu denjenigen Notenbankleitern, die sich nicht von der Entwicklung treiben lassen, sondern von sich aus die Initiative ergreifen, um allen unangenehmen Möglichkeiten vorzubeugen zu begegnen. Er hat sich bekanntlich im April d. J. zur Rückzahlung des während der Bankkrise gewährten ausländischen Kreditkredits entschlossen und damit über den Bestand der Währungsnoten Klarheit geschaffen. Auch die im Sommer

d. J. getroffene Einschränkung der Devisentransferierung war, wie die bisherige Entwicklung schlagend bewiesen hat, eine unerlässliche Maßnahme. Wenn vom 1. Januar 1934 ab nicht mehr 50 Prozent sondern nur noch 30 Prozent der Zinsen für Auslandsschulden in Devisen gezahlt werden sollen, so ließ sich eine solche weitere Einschränkung nicht mehr umgehen. Auch diesmal sind die Zinsen und Tilgungsbeträge für die 7prozentige Damesanleihe von 1924 sowie die Zinsen der 5 1/2prozentigen Younganleihe von 1930 von der Transferierung ausgenommen. Sie werden voll in Devisen an die Auslandsgläubiger gezahlt. Mit der einzigen Ausnahme der Damesanleihe unterbleibt auch in Zukunft jede Devisentransferierung von Tilgungsbeträgen.

Für diese Maßnahme kann sich die Begründung auf ein völlig eindeutiges Zahlenmaterial stützen. Zunächst ist die ungünstige Gestaltung des deutschen Außenhandels und die Verminderung des Exportüberschusses, der im November nur noch eine Höhe von 43 Mill. RM erreichte, als bekannt vorauszusetzen. Selbst die Höhe des Exportüberschusses bietet aber keinen Maßstab für die tatsächlichen Deviseneingänge. Ganz abgesehen davon, daß neben dem Warenverkehr auch noch andere wichtige zwischenstaatliche Ausgab- und Einnahmequellen bestehen, wird der Ausfuhrüberschuß nicht in voller Höhe mit Devisen bezahlt sondern zu einem erheblichen Teil mit Sperrmark und Auslandsbonds. In der Zeit von Juli bis November d. J. stellte sich der Exportüberschuß auf 327 Mill. RM. Davon sind etwa 200 Mill. RM nicht mit Devisen sondern mit inländischen Zahlungsmitteln bezahlt worden.

Des Weiteren kommt aber noch hinzu, daß ein Gold- und Devisenbestand von 400 Mill. RM, über den die Reichsbank heute noch verfügt, nach Möglichkeit als Reserve erhalten bleiben muß. Er ist für ein Volk, das so stark an das Ausland verschuldet ist wie das deutsche, und das außerdem einen erheblichen ausländischen Rohstoffbedarf hat, ohne Zweifel unzureichend. Keinesfalls darf er noch weiter vermindert werden. In den Regierungserklärungen bei der Eröffnung des Außenhandelsrates ist erneut mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen worden, daß der Außenhandel als ein bedeutender Bestandteil der deutschen Volkswirtschaft angesehen wird. Inzwischen sind auch weitere bedeutende Fortschritte in der amtlichen Handelspolitik erreicht worden. Es soll nur auf den Abschluß der Handelsverträge mit Holland und der Schweiz hingewiesen werden. Aus beiden Verträgen spricht das Bemühen, die zwischenstaatlichen Handelsbeziehungen auf eine neue, tragfähigere Grundlage zu stellen. Holland insbesondere hat verhältnismäßig lange freihändlerische Bestrebungen verfolgt und ist immer wieder für eine Wiederherstellung früherer Handelsgrundlagen eingetreten. Aus der Tatsache, daß die langwierigen Verhandlungen mit Holland und der Schweiz erfolgreich beendet werden konnten, kann jedenfalls geschlossen werden, daß es der Reichsregierung in zäher und zielbewusster Arbeit nach und nach gelingen wird, den deutschen Außenhandel wieder auf eine feste Vertrauensgrundlage zu stellen. Eine Wiederherstellung normaler zwischenstaatlicher Wirtschaftsbeziehungen liegt nicht allein an dem Willen der Reichsregierung. Deutschland ist nach den Worten des Reichswirtschaftsministers Dr. Schmitt bereit, mit allen Ländern der Erde in enge wirtschaftliche Beziehungen zu treten und den Warenaustausch mit denjenigen Staaten zu fördern, die sich ihrerseits nicht durch kurzfristige Abperrungsmaßnahmen aus dem Kreis der unter gleichen Bedingungen miteinander Handel treibenden Völker ausschließen.

Immerhin ist in der Bereinigung der Außenhandelsbeziehungen noch manche schwere Aufgabe zu lösen. Inzwischen lassen sich immer wieder neue Erfolge im Kampf um den Wiederaufbau der innerdeutschen Wirtschaft feststellen. So haben sich im November die Zahlen der Kohleisen- und Rohstahlerzeugung erhöht. Eine kräftige Steigerung erfuhr die Leuna-Benitzenerzeugung. Die Maschinenindustrie kann über eine verstärkte Antragetätigkeit berichten. Der Ruhrkohlenabsatz war weiterhin gesteigert. Daß die Börse in Anbetracht der bevorstehenden Festtage etwas ruhiger geworden ist, hat seinen natürlichen Grund. Beschieblich drückten Auslandsabgaben und Geldbeschaffungsverläufe auf die Kurse, wenngleich die Tendenz dadurch nicht weiter beeinflusst werden konnte, sondern vielmehr ihre freundliche Grundhaltung behielt.

Der rote Galizier

Ein kriminalistischer Roman von Willibald Thorsten

38)

Einer der Kriminalbeamten kam herbei und legte dem Verbrecher Handfesseln an.

„Ich danke Ihnen für Ihre Hilfe!“ sagte er höflich zu dem Schriftsteller. „Dieser Mann und sein Komplize, den eben mein Kollege festsetzt, stehen im Verdacht des schweren Bankraubes. Es ist Haftbefehl gegen sie erlassen worden, den wir jetzt mit Ihrer freundlichen Hilfe ausführen konnten.“ Er verneigte sich dankend, und die Beamten verließen mit ihren Häftlingen das Café.

Die aufgeregten Gäste beruhigten sich wieder. Wegen Bankraubes verhaftet? sann der Schriftsteller. Doch was war mit den gestohlenen Manuskripten. Waren es nun wirklich die Diebe?

Er wurde durch Richard, der soeben das Café betreten hatte, in seinem Gedankengang unterbrochen.

„Du gehst jetzt sofort nach Hause!“, sagte er statt jeder Begrüßung zu Timm, „und wirfst dich in deinen Smoking!“ Wolfgang starrte den Freund verblüfft an.

„Weshalb?“

„Weil wir heute abend noch eine Gesellschaft besuchen! Alles andere wirst du später erfahren! Ich nehme jetzt einen Wagen und setze dich bei dir ab. Ich muß mich ebenfalls umziehen. Danach treffen wir uns wieder hier!“ Richard war in der ausgelassensten Laune.

„Ich will aufgehängt werden, wenn ich das alles verstehe!“ versicherte der Schriftsteller topfschüttelnd und erhob sich.

Im Auto berichtete er Richard von der Verhaftung der Diebe der Manuskripte, denen man die Anklage wegen schweren Bankraubes machte.

„Es sind tatsächlich die Diebe der Manuskripte!“ sagte Richard. „Und obendrein die Komplizen eines großen Ver-

liner Fehlers, der der Polizei bis vor zwei Wochen noch unbekannt war.“

„Ja, aber hat denn der Verleger Rheinhammer seine Manuskripte zurück?“

„Nein, du neugieriger Schwächer! Und jetzt halt den Schnabel, du mußt aussteigen. In der halben Stunde bist du vollständig gesellschaftsfähig wieder im Rour.“

Der Wagen hielt.

„Er ist geistesgestört!“ Nagte der Schriftsteller und stieg aus.

XI.

Die Gesellschaften, die Frau Rheinhammer gab, waren sehr beliebt.

Der große Speisesaal in der Villa des Verlegers war von den geladenen Gästen vollständig besetzt.

Kläre hatte als Tischherrn den Juwelenhändler Blauer. Ihr gegenüber saß Frau Bombad mit ihrem dielen Bräutigam, dem Amerikaner Ommering.

Der Juwelenhändler hatte Kläre um eine Aussprache gebeten. Sie hatte ihn auf den späten Abend damit vertrieben. Er war zufrieden gewesen, und seine Augen hatten wie im Triumph aufgeleuchtet. Er hatte das Ziel seiner Wünsche erreicht: die Frau, die für ihn sonst unerreichbar gewesen wäre, hatte er sich gekauft! Er befand sich in der zufriedensten und strahlendsten Laune.

Kläre war etwas blaß, sonst aber ziemlich gefaßt. Ihr Jungmädchentraum von Liebe und Glück an der Seite eines geliebten Mannes war ausgeträumt. Die brutale Wirklichkeit hatte mit ihren Klauen nach ihr gegriffen und sie gefaßt. Kläre Rheinhammer, so sagte sie sich, hat das Schicksal dazu bestimmt, einmal Frau Kläre Blauer zu heißen!

„Nun, Fräulein Kläre?“ richtete die dicke Frau Bombad das Wort an das junge Mädchen. „Sie sind recht in Gedanken verfunken!“

Kläre schrak zusammen. Dann antwortete sie lächelnd: „Ach ja, mir kam jetzt so allerhand in den Sinn, über das ich unwillkürlich nachdenken mußte.“

Frau Bombad lachte mit ihrer pligen Stimme.

„Gewiß haben Sie an jemand recht Liebes gedacht!“ neckte sie. „Ich wetten, ich kenne diesen jemand!“

Kläre lachte gezwungen, und die dicke Amalie drohte verschmigt mit dem Finger.

Blauer hatte zugehört. Er befand sich in Siegerlaune und sagte mit seinem blechernen Lachen:

„Gnädige Frau wissen?“

„Aber natürlich!“ entgegnete die dicke Bombad. „Ein sehr interessanter Mann!“

Blauer fühlte sich von dem Kompliment getroffen und rüchelte sich stolz die Krawatte zurecht.

Ich glaube, dieser Affe bildet sich ein, er wäre gemeint, dachte Bobbichen Ommering und hustete ironisch, was aber der siegestrunke Blauer gar nicht bemerkte.

Die Tafel wurde aufgehoben. Man begab sich nach dem Musikzimmer.

Kläre wurde bestürzt, ein Lied zu singen. Sie verschuchte es abzuschlagen, da sie gar nicht dazu aufgelegt war. Doch die Anwesenden bestürmten sie so lange, daß sie schließlich nachgeben mußte.

Sie trank in ihren Notizen. Ein Band der schönen deutschen Volkslieder fiel ihr in die Hand. Sie blätterte darin. Unwillkürlich blieb ihr Blick auf einem Lied haften. In verschnörkelter Schrift stand: „Es waren zwei Königskinder“. Welche Wahrheit in diesem Liede doch war. Ja, sie würde es singen, aber nicht für diese Gäste, sondern für ihn ... für ... Richard.

Sie legte sich an den Flügel und schlug ein paar Akkorde an.

Die Gesellschaft verstummte.

Sie begann, Erst leise und getragen. Dann kam ihre wunderschöne Altstimme herrlich zur Geltung und wie Perlen floss die uralte Geschichte von ihren Lippen:

Es waren zwei Königskinder, die hatten einander so lieb, sie konnten zusammen nicht kommen, das Wasser war viel zu tief.

Rundgebung des Reichsbischofs

Anlässlich der Eingliederung des Evangelischen Jugendwerkes in die Hitler-Jugend wendet sich auch der Reichsbischof mit einer Rundgebung an die evangelische Elternschaft. Er weist darauf hin, daß die neue Einheit unseres Volkes nach dem Willen des Führers durch eine einheitliche Erziehung unserer Jugend gesichert werden solle. Durch die Eingliederung der Jungen und Mädels, die in den Händen des Evangelischen Jugendwerkes vereint seien, werde dem, was in ihnen an Treue und Gefolgswillen lebe, der einzige Ausdruck gegeben, der für einen Deutschen heute möglich sei. Die Neuorganisation dieser Kinder die Erfüllung ihres Auftrages, das Wort des Evangeliums über die Jugendgemeinschaft zu stellen, und sie sichern weiter jedem Hitlerjungen und -mädels die Möglichkeit, an evangelisch-christlicher Jugendgemeinschaft teilzunehmen. Der Reichsbischof bittet alle evangelischen Eltern herzlich, ihren Kindern zu sagen, daß sie von ihren neuen Kameraden mit Liebe aufgenommen werden und daß sie ihre neuen Kameraden liebhaben sollen. Die Kinder würden ihrem Herrn und Heiland einen großen Dienst tun, wenn sie sich in der neuen Gemeinschaft als tüchtige Jungen und Mädels bewährten.

USA sperrt Einfuhr französischer Weine

Scharfe Stellungnahme der Presse gegen Frankreich.

Die Hearst-Blätter bringen in ihrer über das ganze Land verbreiteten Gesamtausgabe von über 4 Millionen einen außerordentlich scharfen Leitartikel gegen Frankreich, den faulen Schuldner, das undankbare Objekt amerikanischer Großmut. Frankreich, so wird ausgeführt, jammerte während des Weltkrieges und bettelte hier um finanzielle Hilfe, um Nahrungsmittel, um Munition, um amerikanische Soldaten. Frankreich bettelte nach dem Weltkrieg um Geld für den Wiederaufbau und für Stützung des Kredits und versprach hoch und heilig, alle Anleihen zurückzahlen. Jetzt lehnt es kaltblütig und hochmütig ab, diese Schulden zu zahlen und kommt mit der faulen Ausrede, daß ihm das Ausbleiben der deutschen Reparationen die Abtragung der Schuld an Amerika unmöglich mache. Aber das ist noch nicht alles. Denn Frankreich bettelt jetzt um eine große Weineinfuhr in Amerika, und gleichzeitig erhöht es die Zölle auf die amerikanische Einfuhr in Frankreich. Wir brauchen die Weine dieser Nation nicht und sollen alsbald unsere Tore gegen jede französische Alkoholeinfuhr schließen.

Im Staatsdepartement wurde erklärt, die Einfuhr französischer Weine sei hier offiziell gesperrt worden, bis sich Frankreich zu beschriebenen Abmachungen über die Zölle auf amerikanische Äpfel, Birnen und elektrische Apparate bereit finde.

Ein Abkommen über die Alkoholeinfuhr und die Zolltariffrage ist mit Frankreich in letzter Minute erzielt worden. Nach diesem Abkommen wird Frankreich eine sofortige Erhöhung der Alkoholausfuhr nach den Vereinigten Staaten zugestanden, Frankreich verpflichtet sich seinerseits, größere Mengen amerikanischer Früchte einzuführen, und zwar soll Frankreich bis zum 31. März 1934 insgesamt 20 000 Tonnen Äpfel und Birnen übernehmen. Es ist nicht bekanntgegeben worden, wie groß die Frankreich zugestandene Alkoholmenge für die Einfuhr sein wird.

Es ist nichts so fein gesponnen . . .

Zwei Missetäter an der Ermordung Horst Wessels verhaftet. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Der Prozeß wegen der hinterlistigen Ermordung des nationalsozialistischen Kampfers Horst Wessel wird in nächster Zeit teilweise noch einmal vor dem Landgericht Berlin aufgerollt werden.

Durch die unerwartliche Ermittlungsarbeit der Strafverfolgungsbehörden ist es nunmehr gelungen, den 27-jährigen jüdischen Maler Satz Epstein und den 31-jährigen Schiffer Peter Stoll zu verhaften. Nach Abschluß der zur Zeit noch schwebenden Voruntersuchung wird die Staatsanwaltschaft gegen beide Anklage wegen gemeinschaftlichen Totschlages erheben.

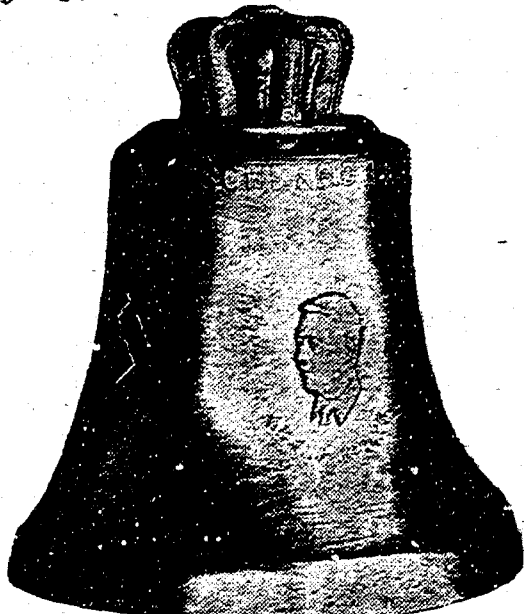
Bekanntlich wurde der deutsche Nationalheld Horst Wessel am 14. Januar 1930 in seiner damaligen Wohnung in der Großen Frankfurter Straße 62 von einer Bande

roter Untermenschen unter Führung des berüchtigten Mörders Al Hühler heimtückisch überfallen und durch einen Mordanschlag so schwer verletzt, daß er am 23. Februar 1930 im Krankenhaus am Friedrichshain, das heute nach ihm Horst-Wessel-Krankenhaus heißt, verstarb.

Zu der Verhaftung von Stoll und Epstein kam es auf recht eigenartige Weise. Stoll hatte in völlig betrunkenem Zustande einen Streit mit seiner Frau, der sich schließlich auch unter großem Lärm auf der Straße fortsetzte. Bei dieser Gelegenheit rief Frau Stoll in Zeugnegenwart ihrem Manne zu, er solle es wohl mit ihr genau so machen, wie damals mit Horst Wessel. Durch die daraufhin sofort eingeleiteten Ermittlungen wurde sehr bald auch der zweite Beschuldigte, Epstein, verhaftet.

Stoll und Epstein hatten in der Hauptsache die Aufgabe, den 5 kommunistischen Verbrechern, die Horst Wessel in seinem möblierten Zimmer überfielen, den Fluchweg freizuhelfen.

Zu diesem Zweck nahmen Epstein in unmittelbarer Nähe der Haustür und Stoll an der Ecke der Großen Frankfurter und Weberstraße Aufstellung. Nach dem feigen Feuerüberfall auf Horst Wessel wurde ein in seinem Zimmer gestohnter Summitruppel von dem Mittäter Randulff dem draußen wartenden Epstein gegeben, der ihn wiederum auftragsgemäß in den nächsten Gully warf.



Die erste „Holt-Hiller“-Glocke

wurde in einer Glockengießerei in Billigers (Schwarzwald) gegossen. Die Glocke erhielt die badische Gemeinde Nietersheim.

Neues aus aller Welt

Schwerer Kraftwagenanfall zweier Reichswehroffiziere. An der Werthebrücke in Rastatt am Eingang zur Neustadt verunglückten die Leutnants Müller und Houben vom Rittmeister Pionierbataillon Nr. 3 im Kraftwagen. Der Wagen der beiden Offiziere stieß mit einem entgegenkommenden Lastkraftwagen zusammen und wurde völlig zertrümmert. Leutnant Houben ist auf dem Transport ins Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Leutnant Müller ist so schwer verletzt, daß auch an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Belgisches Flugzeug in Dortmund verunglückt. Ein von Berlin kommendes belgisches Verkehrsflugzeug berührte kurz vor der Landung auf dem Flughafen Dortmund mit der linken Tragfläche einen Baum und überschlug sich. Das Flugzeug wurde schwer beschädigt. Der belgische Flugzeugführer wurde getötet, der belgische Bordjunker mußte schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden. Die drei Fluggäste verließen ohne fremde Hilfe das Flugzeug, von denen einer leicht verletzt wurde. Die Untersuchung über die Ursache ist sofort eingeleitet worden.

Frauenmord in Düsseldorf. Wie die Polizeipressestelle mitteilt, wurde im Hofgarten in Düsseldorf eine 46-jährige

Gehrau von einem 37-jährigen Mann erstochen. Der Täter konnte an Ort und Stelle von einem Polizeibeamten, der auf die Hilferufe der Frau herbeigeeilt war, festgenommen werden. Er hatte mit der Frau, die zeitweilig von ihrem Mann getrennt gelebt hatte, ein Verhältnis unterhalten. Als sie in der letzten Zeit wieder mit ihrem Manne zusammenlebte, kam es zu Streitigkeiten. Die Beteiligten hatten sich zu einer Aussprache getroffen. Der Täter führte die Frau in den Hofgarten, weil er nach eigenem Geständnis die Absicht hatte ihr und sich selbst das Leben zu nehmen.

Deutscher bei Schiffszusammenstoß getötet. Auf der Maas hat sich bei Rotterdam ein Schiffszusammenstoß ereignet, der ein Todesopfer forderte. Der Dampfer „Drecht-Dijk“ der Holland-Amerika-Linie lief im Nebel auf den vor Anker liegenden Dampfer „Delia“, der unter der Flagge von Panama fährt, auf. Der Bug der „Drecht-Dijk“ drang oberhalb der Wasserlinie in den Rumpf der „Delia“ ein, gerade an der Stelle, wo sich die Kabine des Schiffstochs, des 44-jährigen deutschen Staatsangehörigen Schid aus Hamburg, befand. Schid, der bereits seine Kaje aufgesucht hatte, wurde totgedrückt.

Neun kommunistische Funktionäre festgenommen. Von der Staatspolizei wurden in Bessenkirchen neun kommunistische Funktionäre wegen Vorbereitung zum Hochverrat festgenommen. Unter den Festgenommenen befindet sich ein Funktionär, der von der Bezirksleitung der KPD in Essen 6000 Beitragsmarken erhalten hatte. Bei einem der Festgenommenen wurden eine Mauerpistole und ein Trommelrevolver vorgefunden. Die Festgenommenen hatten versucht, die revolutionäre Bewerkschaftsopposition wieder neu zu beleben.

Gepaar tot aufgefunden. Von Bewohnern eines Hauses in der Fahrendekerstraße in Bochum wurde starker Gasgeruch wahrgenommen, der aus der Wohnung des Schreinermeisters Rorf drang. Polizei verschaffte sich gewaltsam Einlaß in die Wohnung und fand darin den Meister Rorf und seine Frau tot im Bett liegend auf. Vom Gasherd der Küche war eine Schlauchleitung ins Schlafzimmer gelegt worden.

Der Braut Schwefelsäure ins Gesicht geschüttet. In einem Münchener Krankenhaus hat ein dort beschäftigter 25 Jahre alter Laborant seiner Braut, einer 24-jährigen Verkäuferin, Schwefelsäure ins Gesicht geschüttet und sich dann selbst mit Zyanal vergiftet. Der Zustand der Braut gibt vorerst zu Besorgnissen keinen Anlaß. Es scheint sich um eine Eifersuchtsstat zu handeln.

Drei Kinder bei einem Zimmerbrand ums Leben gekommen. Die Polizei wurde in die Wohnung des Tagelöhners Rudolf Heß in der Frankfurter Straße 123 in Ludwigshafen gerufen, wo sich ein entsetzlicher Unglücksfall ereignet hatte. Die drei Kinder des Heß im Alter von 3, 4 und 5 Jahren, die sich allein in der Wohnung befunden hatten, waren in der ausgebrannten Wohnung tot aufgefunden worden. Ueber die Ursache des Unglücksfalls konnte nichts Näheres in Erfahrung gebracht werden. Man vermutet, daß die Kinder mit Feuer gespielt haben oder daß aus dem Ofen Blut gefallen ist, wodurch der Zimmerbrand entstanden ist, dem die Kinder zum Opfer fielen.

Beim Sprung aus dem Fenster tödlich verunglückt. Aus einem Fenster des vierten Stockwerkes des Wuppertaler Polizeipräsidiums sprang ein Mann, der vor dem Erkennungsdienst auslagen sollte. Es handelt sich, wie der Polizeibericht mitteilt, um einen 48-jährigen Bandwicker, der festgenommen worden war, weil er seinen Arbeitgeber und seine Mitarbeiter jahrelang verleumdete hatte. Während der Vernehmung war der Festgenommene plötzlich auf das Fensterbrett gesprungen, um offenbar über die angrenzenden Dächer zu entfliehen. Bei diesem Versuch stürzte er von einem Dachvorsprung ab. Der Schwerverletzte ist im Krankenhaus gestorben.

Das 29. Kind. In der Universitätsklinik in Berlin hat eine 45-jährige Frau, die Gattin eines Ruffähers, ihr 29. Kind geboren. Von diesen 29 Kindern waren 23 Knaben und 6 Mädchen, von denen 16 noch am Leben sind, und zwar 12 Knaben und 4 Mädchen. Die Frau kann die einzelnen Geburtsdaten ihrer Kinder nicht genau angeben, da sie begreiflicherweise diese verwechselte. Die meisten Kinder hat die Frau ohne ärztlichen Beistand zur Welt gebracht. Die Geburten sind allat vonstatten gegaangen.

Der rote Galizier

Ein kriminalistischer Roman von Willibald Thorsten

Beis auf Beis folgte. Begeistert lachten die Gäste. Kläre hatte geendet. Eine Weile war Ruhe. Dann setzte stürmischer Applaus ein.

Richard hatte sich umgezogen und befand sich jetzt im Gesellschaftsanzug wieder im Café Rouge. Es war kurz vor elf Uhr abends.

Der Schriftsteller war noch nicht zurück.

Richard siebte. Er hatte eine Aktentasche vor sich stehen, die er nicht aus den Augen ließ.

„Nun?“ sagte plötzlich eine helle Frauenstimme hinter ihm.

Er drehte sich rasch herum. Die junge Dame lachte ihn vergnügt an.

Richard sprang auf und schüttelte ihr herzlich beide Hände. Dann nahm er ihr eiligst den Mantel ab.

Sie setzten sich. Lustig blinzeln musterte sie den jungen Mann.

„Mein liebes, gnädiges Fräulein!“ gestand er freudig bewegt. „Ich bin ja so froh . . . aber nein . . . das ist ja gar kein Ausdruck für meinen augenblicklichen Zustand. Ich bin der Froheste aller Frohen, der König der Frohesten!“ Sie lachte schelmisch.

„Glauben Sie mir, ich freue mich wirklich mit Ihnen!“ Den Schriftsteller drehte es soeben durch die Tür.

„Diddeldumdum!“ sang er halbblau und kam näher. Als er die junge Dame erblickte, blieb ihm für einen Moment der Mund offen stehen.

„Fräulein Lotti . . . meine wakere Gefährtin bei unserem Schiffbruch auf dem Wannsee . . . Sie hier!“

„In eigener Person!“ versicherte Fräulein Steinborn lachend und blickte strahlend in das gute Jungengesicht des Schriftstellers

„Jetzt werde ich aber bestimmt verrückt!“ gestand der vortreffliche Wolfgang und ließ sich auf den Stuhl fallen.

Richard Remmer und Lotti Steinborn lachten laut auf.

„Also, ich bitte euch . . . ihr rätselvollen Geschöpfe, erklärt mir endlich, was nun eigentlich los ist!“ flehte der Schriftsteller und bestellte sich in demselben Atemzug einen Kognat

Richard sah lächelnd in das Gesicht der jungen Dame. Dann begann er:

„Fräulein Lotti Steinborn, die du eines Tages in diesem Café tratest, hatte ihre besonderen Gründe, sich mit dir anzufreunden. An diesem Tage belauschtest du hier die Diebe der Manuskripte, die beschloßen, an dem bewußten Tage nach dem Spielklub Nestor zu gehen, um den roten Galizier aufzufuchen. Du glaubtest unerrannt geblieben zu sein, aber einer der Diebe erkannte dich doch und nahm an, daß du ihr Gespräch belauscht hattest. Die Situation war für sie gefährlich, schon aus dem Grunde, weil wir beide sie bereits einmal in der Spielrunde „Zum mageren Huhn“ belauscht hatten. Deshalb mußten sie erfahren, wer du und ich wären, und was wir über sie wußten. Sie setzten sich an diesem Tage mit ihrer Komplizin in Verbindung, die sich dir nähern sollte. Und deshalb erschien Fräulein Lotte Steinborn an diesem Tisch, um dich auszuhorchen.“

„Wie?“ Wolfgang Timm war aufgesprungen. „Fräulein Lotti wäre die Komplizin der Diebe?“ Er schaute zweifelnd in das Gesicht der jungen Dame.

Fräulein Lotti nickte vergnügt.

„Stimmt ganz genau, was Herr Remmer soeben erklärte!“ bestätigte sie belustigt.

„Mein armer Kopf!“ stöhnte der Schriftsteller verzweifelt und bestellte sich einen zweiten Kognat.

Richard fuhr fort:

„Da nun Fräulein Steinborn eine sehr hübsche, junge Dame ist — er überhörte den Entwurf seines schönen Gegenübers — „singt du natürlich sofort Feuer. Im Laufe der Unterhaltung ludest du Fräulein Lotti zu dieser verunglückten Kahnpartie ein. Dank deiner vortrefflichen lemmännischen Tüchtigkeit verloredest du die Riemen zu dem Kahn, und Fräulein Rheinhammer und ich retteten euch aus eurer Seeno!“

Auf dem Motorboot erzähltest du mir von dem belauschten Gespräch, das die Diebe miteinander gehabt hatten. Fräulein Lotti hörte deine Erzählung auch und war sofort orientiert über unseren Verdacht. Sofort, nachdem du diese junge Dame nach Hause begleitet hattest, setzte sie sich mit den Dieben in Verbindung und warnte sie, nach dem Spielklub zu gehen. Und dort trafen wir ja auch dann die Diebe nicht. Sondern du fandest die Brieftasche des Juwelenhändlers, die das Bild mit der ominösen Inschrift enthielt. Von dieser Minute an begannen meine Kombinationen.“

„Aber warum ist sie die Komplizin der Verbrecher gewesen? Und warum schenkt sie dem Juwelenhändler ihr Bild, auf das sie diese verrückte Erinnerungswidmung schrieb?“ Der Schriftsteller begann sich die Haare zu raufen.

Lotti Steinborn lachte, und Richard legte schmunzelnd keine Rede fort

„Das hat alles seine Gründe gehabt. Sie war natürlich nicht im wirklichen Sinne die Komplizin der Diebe. Aber sie mußte dieselben in Sicherheit wiegen und deshalb warnte sie auch die Spitzhüben, nach dem Spielklub zu gehen!“

„Warum tat sie das alles? Woher kannte sie die Diebe und woher wußte sie, daß diese die Manuskripte gestohlen haben? Weshalb gab sie dem Juwelenhändler das Bild? Was hatte sie überhaupt für Gründe, das alles zu tun? Gestattet bitte, daß ich jetzt vollständig blödsinnig werde. Herr Ober, einen großen Kognat!“ Wolfgang Timm schien sich auflösen zu wollen.

Lotti Steinborn lachte herzlich auf, und Richard antwortete belustigt:

„Sie tat dies alles aus dienstlichen Gründen!“ (Fortsetzung folgt.)

Die Ostausstellung um mehrere Wochen verlängert.

Die Ausstellung „Der Osten — das deutsche Schicksalsland“, die bis zum 10. Januar 1934 in Berlin, Rothringers Straße 1, am Prenzlauer Berg, geöffnet bleiben sollte, wird um mehrere Wochen verlängert werden. Für den Januar liegt eine große Anzahl Anmeldungen von Sonderzügen, sowohl aus dem Westen, wie auch aus dem Osten vor. Hunderte von Schulen, Organisationen, Verbänden und Vereinen haben ebenfalls die Absicht geäußert, die Ausstellung noch im Januar zu besuchen, so daß die Notwendigkeit der Verlängerung gegeben ist. Auch in Zukunft wird jeder tausendste Besucher der Ausstellung, die täglich von 10 bis 12 Uhr geöffnet ist, ein kostvolles Geschenk des deutschen Ostens erhalten.

* Zu Ortsbauernführern wurden vom Kreisbauernführer Ebel für die Ortschaften ernannt: Fehrbellin: Wil-

helm Sternbeck, Brunne: Rudolf Bohm, Dechow: Gerhard Stolpmann, Karweiser-Bezin: Fritz Braunow, Rühlsdorf: Frank, Senfte: Gerhard de Saal, Strum-Hakenberg: A. Gubl, Mangelshorst: Richard Freund.

Rühlsdorf. Beim Dreschen ereignete sich auf dem Gutshof ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Schmiedeweiker Holzhüter wollte eine Reparatur an der Maschine vornehmen. Dabei wurde ihm der Daumen stark gequetscht und einige Finger gebrochen. Er wurde für die Behandlung ins Kreiskrankenhaus begeben. Es wird mit dem Verlust des Daumens gerechnet.

Hakenberg. Zum Patronatsfeste der hiesigen Gemeinde wurde auf Vorschlag des hiesigen Gemeindeführers für den Landwirt und Gemeindevorsteher Karl Feuerhals, hiersebst, von der Regierung ernannt; er wurde in feierlichen, ernstlichen Worten der Verpflichtung in einem Gottesdienste in sein Amt eingeführt.

Zwei Bergleute tödlich verunglückt
Duisburg-Hamborn, 29. Dezember. Im Untertagebetrieb der Zeche Reumühl wurden der Bergmann Josef Martinat und der Hauer Theodor Brunnen unter herabstürzenden Gesteinsmassen begraben. Beide konnten nur als Leichen geborgen werden.

Explosion von Feuerwerkskörpern

Zwei Tote, zahlreiche Verletzte.
Im Kellergehöf eines Hauses in dem am dichtesten bewohnten Viertel von Keapel explodierte ein Feuerwerkskörper, der weitere Feuerwerkskörper und kleine Handbomben zur Explosion brachte. Es handelt sich um einen Betrieb, in dem heimlich derartige Explosivkörper, zum Teil auch Handbomben, die zum vorschriftswidrigen Fischen dienen sollten, hergestellt wurden. Durch die Explosion und den nachfolgenden Einsturz der darüberliegenden Wohnung wurden zwei Menschen getötet, während fünf verletzt wurden und mehrere andere erhebliche Brandwunden erlitten.

Neujahrskarten in großer Auswahl

Glücksfiguren zum Bleigießen. Knallerbsen. beng. Streichhölzer
empfeht **Walter Ewald's Buchhandlung**
Am Sylbestertage ist unser Geschäft bis 7 Uhr geöffnet.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 31. Dezember: Der Gottesdienst und Kindergottesdienst am Vormittag fallen aus. 6 Uhr in der Kirche unter Mitwirkung des Kirchenchores: Jahresabschlussgottesdienst, Pfarrer Dr. Harber.
Montag, den 1. Januar, 1/10 Uhr in der Kirche: Neujahrsgottesdienst, Pfarrer Dr. Harber, 1/11 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Dr. Harber.
Dienstag, den 2. Januar, abends 8 Uhr: Bibelstunde der kirchlichen Gemainschaft.
8 Uhr: im Pfarrhaus Versammlung des Juniamännervereins.
Mittwoch, den 3. Januar, abends 8 Uhr: Versammlung des Jungmädchenbundes.
Donnerstag, den 4. Januar, abends 8 Uhr: Posaunenchor.
Freitag, den 5. Januar, abends 8 Uhr: Bekenntnisstunde Pfarrer Dr. Harber.

**Charlotte Schade
Alfred Dormung**
Verlobte
Fehrbellin Herzfelde
Weihnachten 1933

Holz-Auktion
Am Sonnabend, den 30. Dezember 1933, vormittags von 10 Uhr ab sollen im
Forstrevier Wagenitzer Zooßen
ca. 90 Stück starke Kiefern-Laughansen
150 cm " = Mengholz
öffentlich meistbietend verkauft werden.
Sammelplatz: Brunner-Strasse — Dreieichberg.
Albrecht.

U-T. Lichtspiele U-T.
Neujahr, den 1. Januar, abends 8 Uhr im U-T-Hohenzollern
Für Kinder verboten! Für Kinder verboten!
Mädchen am Kreuz

Allen werten Freunden und Gästen von Fehrbellin und Umgegend
fröhliches Neujahr!
W. Soost und Frau.
Hotel „Stadt Magdeburg“.

**Marta Henning
Ernst Krüh**
Verlobte
Fehrbellin Weihnachten 1933

Eine packende Geschichte aus dem Fergarten des menschlichen Lebens mit Evelyn Holt, Ernst Verebes, Wolfg. Zilzer usw.
Im Beiprogramm: Kulturfilm: Lustspiel und der spannende Wildweisschlager.
Eintritt auf allen Plätzen 60 Pfennig.
Es ladet freundlich ein **Fritz Mertens.**

Zum Jahreswechsel
entbieten wir allen Geschäftsfreunden und Lesern
die besten Glückwünsche!
Redaktion und Expedition der Fehrbelliner Zeitung!

Hotel „Stadt Magdeburg“
Gr. Sylvesterball mit Ueberraschungen
Kapelle Kiejan dt
wogu freundlich einladet Der Wirt.

Allen werten Freunden und Gästen von Fehrbellin und Umgegend
fröhliches Neujahr!
Kraenzlin und Frau.
Hotel „Hohenzollern“.

Hotel „Hohenzollern“.
Großes Sylvesterkränzchen
wogu freundlich einladen Kapelle Kupper. Der Wirt.

Bestellungen auf Sylvester-Pfannkuchen
verschiedener Füllung u. Spritzkuchen nimmt entgegen
Bäckeri Schaaß.



Zeig' mal die Zunge

Belegt! So fängt es an. Geben Sie der Milch sofort einige
Kaiser's Brust-Caramellen bei. Sie lösen den Schleim und ersticken Husten, Heiserkeit und Katarrh in den Anfängen. Soforthelfen, heißt sofort kaufen!

kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

Dose 40 und 75 Pfg. Jetzt Beutel 35 Pfg.
Zu haben bei: Adler-Apotheke Fr. Wiegmann; M. Gross; H. Lühs; Fritz Oelgart Nachf. und wo Plakate sichtbar.

Ein frohes, gesundes
Neues Jahr
wünscht seiner geschätzten Kundschaft.
G. Zeitler.

Darleh u
gegen Möbelscherten billig, langfristg, Entschuldungskredite, Hypothekenablösung.
Brandenburgische Darlehnskasse für Schwerte u. Hypotheken GmbH
Bezirksdirektion Behrendt.
Walter Pagel,
Behrendt, am Kirchplatz 5.

Darleh u
aller Art (auch gegen Möbelkredite) Eilbarlehn an Beamte und Angestellte vermittelt General-Agentur der Brandenburg. Darlehnskasse Fehrbellin, R. Rosenstraße 129. (Fehr. 11.)

Futter-Schwein
zu verkaufen Feldbergstraße 31.

Im Dienst der Frau

Interessante Frauenberufe

III. Die Theologin

Für diesen Beruf ist Hochschulreife erforderlich, und zwar humanistisches Gymnasium oder Ergänzungsprüfung in Latein, Griechisch und Hebräisch. Das Studium umfaßt acht Semester und schließt mit der ersten theologischen Prüfung. Die Gebühren und Hörgelder betragen je Semester etwa 130 RM. An die erste theologische Prüfung schließt sich eine praktische Vorbereitungszeit von mindestens zwei Jahren an, in denen man von einem Gemeindepfarrer in die Gemeindegemeinschaft an Anstalten in alle Art praktische Seelsorge und in bestimmtem Rahmen auch in die soziale Fürsorge eingeführt wird. Darauf folgt die praktische Prüfung und Ernennung zur Vikarin.



Als Vorbedingungen zu diesem Beruf sind notwendig: reiche Herzensbildung und Güte, Verständnis für alle menschlichen Nöte, stiller Ernst, Menschen- und Lebenskenntnis und eine gute Gesundheit.

Die Berufswege sind heute für die Frau noch beschränkt; als Vikarin ist sie nicht berechtigt zur Tätigkeit im Gottesdienst, zur Verwaltung der Sakramente sowie der sonst vom Pfarrer vollzogenen kirchlichen Handlungen. Ihr sind ausschließlich folgende Arbeitsmöglichkeiten gegeben: Seelsorge an Frauengefängnissen, auch an Frauenstationen der Krankenhäuser, an Alters- und Stettenhäusern der Frauen und in Mädchenheimen. Ferner als theologische Lehrerinnen an Bibelschulen, an pädagogischen Schulen, an Berufs- und Fachschulen als Staatskommissarin und endlich als Mitarbeiterin in großen christlichen Frauenorganisationen.

Unter den akademischen Berufen dürfte der der Theologin heute der günstigste sein. Die Nachfrage ist ziemlich groß, obgleich die Arbeitsgebiete noch recht unregelmäßig sind.

Schlagworte?

Von Herta Federici.

Der „großzügige“ Mann, der ins Weite wirkt, die „kleinliche“ Frau, die sich mit ihren Alltagsgeschäften den Horizont verbaut: Schlagworte, die man einmal darauf untersuchen sollte, ob sie wirklich einen Sinn haben.

In plötzlichen Rötten jedenfalls pflegt der Mann verlegener und hilfloser dazustehen als die Frau, die sich schneller anpaßt, und die — täglich geübt, sich notwendig mit Verdruß und Unstimmigkeiten abzufinden —, beweglichen Geistes einen Ausweg entdeckt. Schmale Auswege sind es oft, Nebenpfade, hinter denen sie einen Lichtblick erkennt. Die Hauptsache, daß sie zum Ziel führen. Der Mann, der sein Auge nicht so sehr auf die Nähe einstellt, sieht nur die breite Straße. Ist sie gesperrt, dann scheint die Welt ihm zugemauert. Häufig war solche Ratlosigkeit zu beobachten, wenn ein Hausvater vom Gehaltsabbau betroffen wurde oder die Einnahmen zurückgingen und er mit vermindertem Einkommen sich einrichten sollte. Er kennt dann meist nur ein radikales Verfahren: ohne weiteres streicht er die Ausgabenposten, die sich nicht mehr glatt halten lassen. Er streicht die Sommerreise, die Wintervergünstigungen und die Anschaffungen. Gewöhnlich muß zuerst aber die Lebensversicherung daran glauben. Schon darum, weil sie keinem unmittelbaren Bedürfnis dient (als ob das jemand so genau wüßte! Gesund geht er morgens aus dem Hause, und schon nach zwei Stunden kann er nicht mehr leben).

Steht die Frau dann vor vollzogener Tatsache, so ist ihr schwer zu helfen. Sind dagegen die Eheleute gewöhnt, ihre Dinge miteinander zu besprechen, so wird sicherlich nicht so heiß gegessen wie gekocht wurde. Die Frau ändert den ehernen Beschluß so ab: Sommerreise? Wenn es sein muß, verzichten wir. Im übrigen hat dies ja Zeit bis zum nächsten Jahr. Wintervergünstigungen? Natürlich nicht. Aber ein Läng-

chen in der Familie zum Rundfunk mit ein paar Gästen bei Tee und Butterbrot, das reißt kein Loch in die Haushaltskasse. Anschaffungen? Es wird einfach aus Altem etwas Neues gemacht; wozu hat man denn geschickte Finger? Und was die Lebensversicherung anbelangt, so setzt man sich vor allem erst mit einem Vertreter der Gesellschaft in Verbindung, bei der die Versicherung abgeschlossen wurde, und sagt ihm offen, wie es steht. Die Lebensversicherungsgesellschaft gibt ihre Kunden nicht gern auf; denn dadurch würde sie ihren Daseinszweck nicht erfüllen, nämlich dann zu helfen, wenn es unbedingt erforderlich ist. Sie kommt deshalb entgegen, soweit es auch nur einigermaßen möglich ist.

Übrigens ist eine kluge Hausfrau, die mit wachen Augen im Leben steht, ohnehin im Bilde. Sie hat angefangen der schweren Verhältnisse längst erkundet, daß die jährliche Prämienzahlung in vierteljährliche oder monatliche Ratenzahlungen umzuwandeln ist. Ein in Bruchstücke zerlegter Gesamtbetrag schreut nicht annähernd so wie eine ungeteilte Summe. Tatsächlich sind Teilzahlungen leichter aufzubringen. Das ist bestimmt kein Scheinmanöver.

In vielen Fällen wird es darauf ankommen, die Zahlungen nicht nur bequemer zu gestalten, sondern auch im Augenblick zu verringern. Auch dafür läßt sich Rat schaffen, z. B. durch Verlängerung der Laufzeit des Versicherungsvertrages — wozu es allerdings unter Umständen einer nochmaligen vertrauensärztlichen Prüfung des Gesundheitszustandes bedarf. Dieser Ausweg bedingt freilich eine längere Richtigkeit des Versicherers; er muß vielleicht zehn Jahre länger im Erwerbsleben ausharren und Prämien zahlen. Doch im Falle seines frühen Todes tritt für seine Angehörigen selbstverständlich kein Nachteil ein. Die Endsumme gehört ihnen so oder so in voller Höhe, nachdem der Ernährer starb. Hingegen ist es nicht ratsam, diese Endsumme durch Vertragsänderung herabzusetzen der geringeren Prämien wegen. Man griffe damit den Grundbestand des künftigen Vermögens und der Versorgung der Familie an.

Eine vernünftige Frau führt ihrem Mann all diese Möglichkeiten vor und überzeugt ihn, daß nur eins unermesslichen Schaden anrichtet: der Abbruch der Lebensversicherung. Denn dadurch stellt er seine Familie nach seinem Tode vor das Nichts und gräbt sich selbst das Wasser ab, das einmal das friedliche Gärtnchen seines Alters zum Blühen und Fruchten bringen sollte.

„Alles oder nichts“ — das ist Männerlogik; die Frau aber weiß Zwischenlösungen. Das ist nicht kleinlich, sondern Lebensweisheit, und deshalb ist sie auch die sorgende Mutter, die ihre Lieben vor der Ungewißheit der Zukunft durch die Erhaltung der Lebensversicherung schützen will.

Sicherer Verdienst — erreichbar für jedermann

Dr. P. Lied.

Durch den neuen Geist, der in der jüngsten Zeit in unserem Vaterlande herrscht, haben Millionen von Menschen, die schon der Verzweiflung nahe waren, wieder Mut und Hoffnung gefaßt. Diese „Anturbelung“ auf geistigem Gebiet war die Grundbedingung für die wirtschaftliche Erholung, denn nur mit Menschen, die mit neuer Energie sich nach Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten umsehen, kann der Wiederaufbau durchgeführt werden, nicht mit Verzweifelten, die durch Gewohnheit und Stumpfheit gar nicht mehr zugreifen, wenn ihnen Arbeit angeboten wird.

Freilich ist es wichtig, daß die gebotene Arbeit auch sicher und lohnend ist. Dies gilt vor allem für jede Art von Heimarbeit. Das Wichtigste ist hier ein gesicherter Absatz, der einen gleichbleibenden Verdienst gewährleistet, mit dem jeden Monat festgesetzt gerechnet werden kann. Deshalb ist es außerordentlich begrüßenswert, daß große Firmen heute das ihrige zur Arbeitsbeschaffung für bisher Unbeschäftigte beitragen, indem sie diesen nicht nur für billiges Geld eine Heimindustrie einrichten helfen, sondern mit der Lieferung der dazu nötigen Maschinen auch zugleich die Garantie übernehmen, daß diese nie aus Mangel an Aufträgen stillzustehen brauchen. So liefert — ein vorbildliches Beispiel dieser Art von Arbeitsbeschaffung — die Deutsche Textil-Handels-gesellschaft m. b. H., Berlin-Halensee 1, die Interessenten jederzeit ihr umfangreiches Werbematerial kostenlos überliefert, ihre seit langem glänzend bewährten Strickmaschinen auf Wunsch zugleich mit der Garantie, die damit hergestellten Artikel laufend abzunehmen.

Welch glänzende Gelegenheit, sich eine sichere Existenz, einen lohnenden Nebenerwerb zu verschaffen! Das Erlernen des Maschinenstrickens bietet bei der einfachen Konstruktion der „Deter“-Maschine keinerlei Schwierigkeiten, wer die Anleitung liest, kann auch stricken. Bei einiger Übung bringt man es leicht auf täglich 12 Paar Strümpfe bei einer achtstündigen Arbeitszeit. Will man den Verkauf selbst in die Hand nehmen, so läßt sich bei der erstklassigen Qualität der erzeugten Strickwaren leicht ein guter Verdienst erzielen. Stodt jedoch einmal dieses Geschäft, so braucht die Maschine deshalb nicht stillzustehen, vielmehr liefert man dann an die „Deter“, die stets Abnehmerin ist. Welches Geschäft kann mit solcher Sicherheit betrieben werden? Wie groß ist überall das Verlust-Risiko für das unumgängliche Anlage-Kapital? Der niedrige Anschaffungspreis der „Deter“-Strickmaschine jedoch amortisiert sich in kürzester Zeit.

Diese Bestrebungen von Seiten der Privatindustrie, das ihrige zu dem großen Werk der Arbeitsbeschaffung beizutragen, sind nur zu begrüßen, und es steht zu hoffen, daß viele von dieser Möglichkeit, sich eine Existenz oder einen Nebenerwerb zu sichern, Gebrauch machen werden.

Wie hilft man den Schnarchern?

Wie unangenehm es ist, gezwungen zu sein, mit einem Schnarchenden das Schlafzimmer zu teilen, werden gewiß schon verschiedene der wertigen Leserinnen und Leser erfahren haben. Macht man einen Schnarcher aufmerksam auf seine üble Gewohnheit, so wird er meist noch recht ungenügsam und meint, das nicht lassen zu können. Ist nicht Krankheit die Ursache, wie z. B. stärkere chronische Mandelentzündung, so ist es nur Angewohnheit und bei einiger Willenskraft der betreffenden Person leicht zu beseitigen. Ein einfaches und von Erfolg begleitetes Mittel, das Schnarchen abzugewöhnen, ist das folgende:

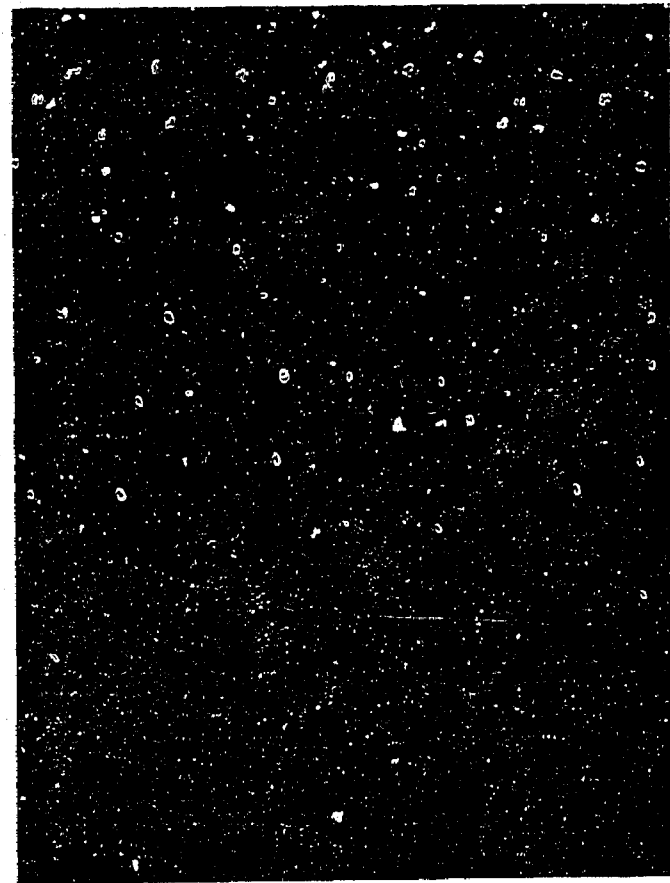
Man fertigt sich eine ungefähr 12 Zentimeter breite und 1,50 Meter lange Binde, am besten aus Verband-Gaze oder einem ähnlichen weichen, leichten Stoff an. Nun legt man die Binde so an, daß das Kinn darin ruht, schlingt sie über den Kopf, wieder zurück, und bindet sie unter dem Kinn nicht zu fest zusammen. Diese Binde stört den Schlafenden in keiner Weise, und die Kinnlade wird bei dem Versuch, hinabzusinken, durch dieselbe gehalten. Die erste Bedingung zum Schnarchen, das Mundöffnen, ist dadurch gehoben.

Eltern und Erzieher sollten nicht veräumen, darauf zu achten, daß die Kinder beim Schlafen den Mund schließen, denn nicht nur die häßliche Beigabe des Schnarchens wird dadurch erspart, sondern das Schlafen mit offenem Munde hat, namentlich bei Kindern, welche leicht an Ertränkung der Atmungsorgane leiden, sehr schädliche Folgen, da Staub, kalte Luft usw. ohne Schutz der Nasenatmung direkt in Hals und Lunge eindringen.

Doch nicht nur beim Schlafen ist der Mund geschlossen zu halten, sondern es ist dringend zu empfehlen, stets, wo man sich auch befindet, und ganz besonders bei rauher Witterung, den Mund zu schließen und nur durch die Nase zu atmen. Diejenigen Personen, welche diesen Rat befolgen, werden gar nicht oder doch nur selten durch Schnupfen, Halsentzündungen, böses Zahnreißer und dergleichen geplagt werden, auch ist es ein nicht zu verachtender Schutz gegen Augenentzündung. Also nicht vergessen, den Kindern wieder und wieder zuzurufen: „Mündchen zu!“

Muster für einen Schal

Der Grund ist schwarz mit grün. Dieser Schal wird der Länge nach gestrickt und werden ungefähr 150 bis 180 Maschen aufgeschlagen, die erste Nadel strickt man rechts ab, dann die Reihe zurück mit linken Maschen. So folgen aufeinander 3 Doppelreihen in schwarz, grün, braun, 1 Doppel-



reihe schwarz. Bei der 32. Masche beginnt nun das Muster und wird mit linken Maschen gestrickt. Kehrt man die Nadel, um zurückzustricken, wird jetzt der Grund mit linken, das Muster jedoch mit rechten Maschen gestrickt. Der Faden, der nicht arbeitet, wird auf der rückwärtigen Seite des Schals mitgeführt. Man muß aufpassen, daß man sich nicht irrt, und daß man nachher auf der Vorderseite die Schlingen des ruhenden Fadens hat! Sehr hübsch macht sich der Schal auch in bunten Farben, der Grund weiß, das Muster in orange und die Längsstreifen in violett. L. R.

Für Küche und Keller

Sardellenauce. Die Sardellen werden gut gewaschen, gepußt, ausgegrätet und feingewiegt. Dann läßt man ein Stück Butter heiß werden, röstet darin einen Löffel Mehl goldgelb, rührt mit Fleischbrühe glatt, schmeckt mit Salz und Pfeffer ab und gibt kurz vor dem Anrichten die Sardellen hinein. Die Sauce wird noch mit einem Teelöffel Maggiwürze im Geschmack verfeinert und zum Fleisch gereicht.



Aufwärts aus eigener Kraft!

Vor dem zweiten Abschnitt des Winter-Hilfswerkes

Das Weihnachtsfest liegt hinter uns. Es ist ein Fest der Volksgemeinschaft gewesen, wie es noch nie zuvor von irgend einem Volke der Welt begangen worden ist. Das ganze deutsche Volk ist eine große Familie geworden. Freiwillige Helfer haben sich der Notleidenden und Bedürftigen angenommen; durch unendlich viele große und kleine Opfer ist es dem Winterhilfswerk möglich gewesen, Weihnachtsfreude in jedes deutsche Haus zu tragen.

Das Bewußtsein dieser Leistungen darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die schwersten Wintermonate noch vor uns liegen. Nach dem Siege bindet den Helm fester! Soll der Keile Aufstieg andauern, den das deutsche Volk seit der Hebernahme der Macht durch Adolf Hitler genommen hat, dann gilt es, auch weiterhin alle Kräfte anzuspannen, um die Bedürftigen vor Hunger und Kälte zu bewahren.

Darum richtet das Winterhilfswerk an das deutsche Volk zum Beginn des neuen Jahres die Aufforderung, weiter zu kämpfen gegen die Not. Die hervorragendsten Männer der deutschen Nation haben diesen Aufruf unterstützt.

Wenn am Silvesterabend und am Neujahrstag die selbstlosen Helfer des Winterhilfswerkes mit der Bitte um weitere Opfer an Euch herantreten, dann seid bereit! Das Neue Jahr soll nicht mit Völlerei und ausgelassenem Lachen beglückt werden, sondern mit dem frohen Gruß werden, sondern mit dem frohen Bekenntnis zur Volksgemeinschaft. Die dem Bekenntnis müßt Ihr durch freudige Opfer Ausdruck geben. Wenn das Neue Jahr so beginnt, dann wird und muß es froh und glücklich werden. Der Neujahrstag soll zeigen, daß das ganze deutsche Volk sich zu der Devise bekennt: „Aufwärts aus eigener Kraft!“

Der Stellvertreter des Reichslanzlers.

In seinem erbitterten Kampfe gegen Hunger und Kälte ist das deutsche Volk allein auf sich selbst angewiesen. Von Sieg oder Niederlage hängt das Schicksal von 6 Millionen notleidender Volksgenossen ab. Der Sieg aber ist nur dann zu erzwingen, wenn wir geschlossen im Sinne echter Volksgemeinschaft bekennen: „Keiner für sich — Jeder für alle!“ und im wahren Frontgeist danach handeln.

J. M. Dapen

Der Reichsfinanzminister.

Im Kampf gegen Hunger und Kälte haben sich Bauern und Städter die Hand gereicht und stehen schicksalverbunden in der gemeinsamen Opferfront. Möge auch in dem zweiten Abschnitt des Winterhilfswerkes, in den wir am Jahreswechsel eintreten, bei jedem deutschen Mann und jeder deutschen Frau der Wille lebendig bleiben, für hungernde und frierende Volksgenossen zu sorgen, auf daß wir auch im neuen Jahr dem Ziele näherkommen, das das deutsche Volk sich gesteckt hat: Aufwärts aus eigener Kraft!

Herrn Minister

Der Reichspost- und Verkehrsminister

Viel hat das deutsche Volk in treuer Verbundenheit mit seinem Führer schon getan, um den notleidenden Volksgenossen ihr bitteres Geschick zu erleichtern. Aber wir dürfen nicht nachlassen in diesem Tun. Schwere Wintermonate stehen noch bevor. Die bedürftigen Volksgenossen sollen ihnen mit der Zuversicht entgegensehen können, daß ihnen auch weiter gern und ausreichend geholfen wird. Gebe jeder, der noch Arbeit und Brot hat, nach Kräften. Wer sich in gesicherter wirtschaftlicher Stellung befindet, spende nicht, sondern opfere! Dann handelt er im Geiste des Führers in nationaler Solidarität, indem einer für den andern eintritt.

Herrn Minister

Der Reichspräsident

Berlin, den 19. Dezember 1933.

Das Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes hat in seiner bisherigen Arbeit Millionen notleidende Deutsche vor Hunger und Kälte geschützt. Aber die Not des Winters ist noch nicht überwunden. Es muss weiter geholfen werden. Im Geiste der Nächstenliebe, im Gefühl nationaler Verbundenheit muss jeder nach besten Kräften dem hilfsbedürftigen Volksgenossen beistehen. So wie Deutschland in den schweren Jahren des Weltkrieges in der Verteidigung des Vaterlandes einmütig zusammenstand, so wollen wir auch jetzt wieder im Kampfe gegen die Not uns wie eine Familie zusammenfinden in dem festen Willen: **Wir helfen weiter.**

von Hindenburg

Der Reichswehrminister.

Das deutsche Volk ist unter Adolf Hitlers Führung wieder zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammengeschmiedet worden, wie sie schon einmal in den ersten Jahren des großen Krieges alle Deutschen verband. Damals war Deutschland im Kampfe gegen eine Welt auf sich selbst gestellt. „Aufwärts aus eigener Kraft!“ lautet auch heute die Parole.

Der Geist der Kameradschaft und Hilfsbereitschaft, der sich einst in den Schützengräben und in der Not der Heimat bewährte, möge auch heute in allen, auch dem letzten Volksgenossen wieder lebendig sein, damit das harte Los der Ärmsten gelindert werden kann.

Die Opferbereitschaft für das Winterhilfswerk ist Dienst am Volk, Dienst an der deutschen Zukunft.

Hindenburg



Der Reichsbankpräsident

Der Grad des Opferwillens zeige die Größe des Dankes an den Führer für die Wiedererweckung der Nation.

Herrn Minister

Der Reichsminister des Innern.

Das deutsche Volk hat in den vergangenen 14 Jahren erlernt, daß es auf sich selbst gestellt ist, und daß es sich selbst helfen muß, wenn es wieder hochkommen will. Deshalb hat es den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund am 12. November in so überwältigender Volkssabstimmung bestätigt. Das Wahlergebnis bedeutet den Entschluß des deutschen Volkes, sich auf allen Gebieten selbst zu helfen. Ganz besonders gilt das für die Überwindung von Hunger und Kälte in diesem Winter. „Einer für alle, alle für einen“, dieser alte Wahlspruch muß jetzt verwirklicht werden. Das ganze Volk steht jetzt und trenn zusammen, damit nach dem Wort des Führers in diesem Winter kein Volksgenosse zu hungern und zu frieren braucht. Eine gigantische Anstrengung zeigt der Welt den festen Willen Deutschlands zum Leben. Jetzt müssen wir das Letzte aufbieten, um das Winterhilfswerk glücklich zu vollenden. Vieles ist erreicht, darauf wir stolz sein können, jetzt müssen wir durch Opfer, nicht durch Almosen den endgültigen Sieg im Kampfe gegen Hunger und Kälte davon tragen und in nationaler Solidarität die wahre Volksgemeinschaft begründen. Wer jetzt für das Winterhilfswerk gibt, schützt damit sein Volkstum und hilft den hungernden und frierenden Volksgenossen.

frick

Der Reichsminister des Auswärtigen

Die schönen Anfangsergebnisse im Kampf um den Sieg über Hunger und Kälte, die auch in den bevorstehenden schweren Monaten zu nicht erlahmender Opferbereitschaft für das große Winterhilfswerk des deutschen Volkes anspornen. Sein volles Engagement wird ein bereitetes Zeugnis von dem auf friedliche Ziele gerichteten Geist des Neuen Reiches ablegen.

Herrn Minister

Der Reichsminister der Justiz

Nichts offenbart das neu gewonnene Gemeinschaftsbewußtsein des deutschen Volkes so eindringlich, wie sein umfassender Kampf gegen Hunger und Kälte im Winterhilfswerk. Auch in der zweiten Hälfte des Winters wird es für jeden Deutschen, der in der Lage ist zu helfen, Ehrenpflicht sein, die zahlreichen Volksgenossen, die unerschuldet Not leiden, vor dem Schlimmsten zu bewahren.

Herrn Minister

Der Reichsarbeitsminister.

Im Kampf gegen Hunger und Kälte ist es Pflicht jedes Deutschen, für seine notleidenden Volksgenossen Opfer zu bringen. Wie im Felde müssen wir auch unsere Mitmenschen und Mitkämpfer um Deutschlands Wiederaufstieg auch heute eintreten im Sinne echter Kameradschaft und herzlicher Kameradschaft nach festem Volksgemeinschaft.

Herrn Minister